



„Es ist schön, Menschen zu treffen,
die versuchen,
der Botschaft des Evangeliums ein Gesicht zu geben;
die Älteren wie die Jüngeren zu sehen,
die jene Liebe in Kirche und Gesellschaft
konkret erfahrbar machen,
von der wir als Christen ergriffen sein sollen:
Es ist die Liebe Gottes,
die uns den Mitmenschen als Nächsten,
als Bruder oder Schwester erkennen läßt!“

(Papst Benedikt XVI)

+ Rom, den 27. September 2008

Liebe Schwestern,

Dem Evangelium ein Gesicht geben! Das versucht die Künstlerin Beate Heinen in dem Bild zum Ausdruck zu bringen, das ich diesem Brief beifüge. Das Buch der Bibel und die Person, die es trägt, sind durchglüht vom leuchtenden Rot des Kreuzes, das sie wie Feuer durchdringt. Das Wort Gottes steht gleichsam im Kreuzfeuer von Annahme und Ablehnung, von Suche nach Wahrheit und Gleichgültigkeit, von Überzeugung und Zweifel des postmodernen Menschen. In der Mitte des Buches ist das Gesicht der Person zu sehen, die das Buch der Bibel hochhält. Denken wir dabei nicht unwillkürlich an das Wort des hl. Paulus, der an die Korinther schreibt: „Wir verkündigen Christus, den Gekreuzigten ...“? (1 Kor 1, 23). Das Wort Gottes wird transparent, wenn „nicht mehr ich lebe, sondern Christus in mir“, wie Paulus sagt. (Vgl. Gal 2, 20) Ja, er sagt es noch kompromissloser: „Ich bin mit Christus gekreuzigt.“ (Gal 2, 19) Er will damit seine tiefe Verbundenheit, seine Freundschaft, die ihn mit Jesus Christus verbindet, zum Ausdruck bringen, die ihn im Kreuzfeuer der Meinungen fähig macht, dem Evangelium, dem Wort Gottes ein Gesicht zu geben.

Dem Evangelium ein Gesicht geben – das ist auch zutiefst das Anliegen der Bischofssynode, die vom 5. bis 26. Oktober in Rom stattfindet unter dem Thema: DAS WORT GOTTES IM LEBEN UND IN DER SENDUNG DER KIRCHE. Die LINEAMENTA, ein Arbeitspapier zur Vorbereitung auf die Synode, greift den oben genannten Gedanken von Paulus auf: „Die Wirksamkeit des Wortes steht mit dem Kreuz in Zusammenhang. Wort und Kreuz sind zwei Gegebenheiten, die auf der gleichen Ebene liegen. Ihre Kraft hängt von der Dynamik der Liebe Gottes ab, die sie durchdringt: *Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab.*“ (Lineamenta, Erster Teil, Kapitel III)

Ein wesentliches Anliegen der Bischofssynode ist die Klärung der Frage: „Wie kann die Bibel vom Leben her und das Leben von der Bibel her gelesen werden?“ (Lineamenta, Erster Teil, Kapitel II) „Das Wort Gottes kommt nie an ein Ende, es ist jeden Tag neu. Damit dies geschieht, ist ein hörender Glaube erforderlich... Wir sind das, was wir hören.“ (Lineamenta, Erster Teil, Kapitel III)

Der heutige, meist visuell ausgerichtete Mensch, will nicht nur hören, sondern sehen, berühren. Die Bibel „sagt“ vielen nichts, es sei denn, sie sehen in uns das Evangelium. Sie schauen uns prüfend ins Gesicht, das heißt, in unser Leben. Fragen wir uns: Sehen die Menschen, denen wir begegnen, uns das Evangelium, die Frohe Botschaft, unser Erlöstsein an, aber auch unser sehnsuchtsvolles Unerlöstsein, womit wir zeigen, dass wir mit allen Menschen guten Willens auf der Suche nach Gott sind? Nur dann, wenn wir uns selbst Tag für Tag von Gottes Wort herausfordern, erfüllen und prägen lassen, können wir zeigen, dass Gottes Wort nicht wirkungslos an uns vorbeirauscht,

sondern uns von innen her in das Bild Christi umwandelt. So geben wir dem Evangelium ein Gesicht.

„Heute braucht Gott meine Augen, um die Nöte der Menschen zu sehen. Er braucht meine Hände, die bereit sind zu geben und zu helfen. Er braucht meine Füße, die sich aufmachen zu den Menschen. Er braucht mein Herz, das sich öffnet zur Liebe. Wer so handelt, leiht dem Evangelium sein Gesicht; er lässt die Botschaft Jesu Christi in seinem Denken und Handeln sichtbar werden. (Bischof Dammertz) Das kann nur dann gelingen, wenn wir ganz in sein Wort hineingehen, wenn wir es gleichsam „essen“, wie Gott es vom Seher auf Patmos oder vom Propheten Ezechiel verlangte. (vgl. Off 10, 9,10; Ez 3, 1-3). Das Evangelium will persönlich eingefärbt werden. Das meint aber nicht, dass es beliebig auf das Maß der eigenen Person verkürzt werden dürfte. Wir sollen Christus, seine Botschaft, unverfälscht darstellen. Es geht nicht in erster Linie darum, das Wort Gottes moralisch auszulegen und es gleichsam als „Erziehungsmittel“ zu gebrauchen. Wir lesen die Schrift nicht zuerst, um ein besserer Mensch zu werden, sondern um **Gott** zu begegnen: in der persönlichen Schriftlesung und im gemeinsamen Bibelteilen. Immer will Gott sich im Lesen der Bibel, im Hören und im Meditieren, im Austausch miteinander als den Lebendigen offenbaren, als den, der immer gegenwärtig ist. Das ist das Ziel, wenn wir uns vom Wort Gottes ansprechen lassen – so ansprechen lassen, dass es uns zum Wort des **lebendigen** Gottes wird.

Wir wissen, wie sehr Mutter Pauline um diese Wahrheit wusste und wie sehr sie sich bemühte, dem Evangelium ein Gesicht zu geben. 1853 schreibt sie: „O Gott, präge dein Bild in mir ein, bilde es in mir! Ist es dir der Mühe wert gewesen, vom Himmel herabzukommen und 33 Jahre hier zu leben, um mir mit einem solchen Aufwand von Liebe und Mühe ein Beispiel hinzustellen, - soll es mir dann zu viel sein, es zu studieren?! Mein Herr, bei Tag und Nacht sei es meine Betrachtung. Präge es tief und immer tiefer meinem Herzen ein. Amen.“ Und ebenfalls 1853 lesen wir in ihren Exerzitionsaufzeichnungen: „Innerlich und äußerlich Jesus in unserem ganzen Sein, in Gedanken, Worten und Werken ausprägen. Bei allen Unannehmlichkeiten, bei allem, was den ganzen Tag vorkommt, gleich den Blick auf Jesus und sein Beispiel gerichtet!... So ist er wahrhaft für uns der Weg, die Wahrheit und das Leben.“ So hat Mutter Pauline dem Evangelium ein Gesicht gegeben. Von uns ist nicht weniger gefordert! In Artikel 18 unserer Konstitutionen heißt es: „Im Lebensvollzug unserer Gelübde geben wir ein radikales Zeugnis von unserer Begeisterung für das Evangelium.“ Unsere Zeit braucht mehr und mehr dieses Zeugnis, liebe Schwestern!

Informationen:

- Vom 30. September bis 7. Oktober werde ich in Montevideo sein. Schwester Maria del Rosario und ich werden mit den Schwestern die experimentelle Phase der Uruguayisch-Argentinischen Provinz als „Unit“ auswerten, um dann den rechtlichen Status dieser kleinen Provinz erwägen und festlegen zu können. Außerdem hoffen wir, Anfang Oktober den Verkauf des Mutterhauses abzuschließen. Das Provinzialat wird zum Colegio/ Betania übersiedeln und mit den Schwestern dort eine Gemeinschaft bilden. Ich bitte Sie, liebe Schwestern, diesen nicht leichten Schritt für unsere Schwestern mit Ihrem Gebet zu begleiten.

Schwester Maria Nicholson von der N.A. Östlichen Provinz, die fast 40 Jahre lang als „Missionarin“ in der Uruguayisch-Argentinischen Provinz war, nun aber schon seit zwei Jahren wegen schwerer Erkrankung im Holy Spirit Hospital weilt, hat sich entschieden, nicht mehr nach Südamerika zurückzukehren. Unsere Schwestern in Uruguay/Argentinien sind der Östlichen Provinz sehr dankbar, dass sie Schwester Maria für so viele Jahre „geliehen“ haben. Ihr besonderer Dank geht an Schwester Maria, die sich selbstlos und unermüdlich für das Wohl unserer kleinen Provinz eingesetzt hat. Der Herr möge ihr alles vergelten!

- Am 7. Oktober reisen Schwester María del Rosario und ich nach Chile, wo wir die Visitation durchführen. Ich danke Ihnen schon jetzt, dass Sie uns während dieser Zeit mit Ihrem Gebet begleiten. Am 1. Dezember werden wir wieder in Rom sein.

- Ich möchte Sie an den Wechsel der Provinzleitung in der Deutschen Provinz erinnern, der am 7. November stattfindet. Schwester Anna Schwanz löst Schwester Agathe Schuppert im Amt der Provinzoberin ab. Ihre Assistentinnen sind: Schwester Maria Ancilla König, Schwester Rita Kellner und Schwester Matthäa Held. Wir wünschen den Schwestern Gottes Segen und das Licht des Heiligen Geistes für die kommenden fünf Jahre ihrer Amtszeit. – Schwester Agathe und Schwester Siglinde Müller scheiden aus dem Leitungsdienst der Provinz aus. Beide haben unermüdlich alle Kräfte ihres Herzens und Geistes zum Wohl der Provinz eingesetzt. In Dankbarkeit gedenken wir ihrer im Gebet, denn nur Gott kann all das vergelten, was sie der Deutschen Provinz und der Kongregation gegeben haben.
- Im November werden zwei Schwestern der Generalatsgemeinschaft in ihre Heimatprovinzen zurückkehren: Schwester Cecilia Poblete nach Chile und Schwester Maria Michaela Merschmeier nach Deutschland. Schwester Cecilia hat zwölf Jahre als erste Generalassistentin und ein Jahr als Koordinatorin für Gerechtigkeit und Friede alle Gaben ihres Geistes und Herzens eingesetzt. Schwester Maria Michaela ist über 50 Jahre mit Villa Paolina verbunden: viele Jahre als Lehrerin und Schulleiterin, danach als große Hilfe in vielen Bereichen in der Generalatsgemeinschaft. Wir werden beide Schwestern sehr vermissen. Auch ihnen kann nur Gott alles angemessen vergelten. Beiden Schwestern wünschen wir Gottes Segen für ihren weiteren Lebensweg.
- Die Jubilarinnen dieses Jahres möchten auf diesem Weg danken für alle Zeichen schwesterlicher Verbundenheit, die sie von allen Provinzen erhalten haben. Besonders dankbar sind sie für alle spirituellen Gaben.

Liebe Schwestern, begleiten wir die Synode der Bischöfe mit unserem Gebet und mit unserem Bemühen, dem Evangelium ein Gesicht zu geben!

Mit herzlichen Grüßen von allen Schwestern unserer Generalatsgemeinschaft bin ich in Dankbarkeit Ihre

Sr. Adalberta